
Romy Heinrich

Survival Kit für Journalisten

UVK Verlagsgesellschaft Konstanz · München

Wegweiser Journalismus
Herausgegeben von Christoph Fasel
Band 12

Bildnachweis

Cartoons: Juliane Grundmann/Romy Heinrich (9, 41, 47, 79, 123, 159);
Peter »Bulo« Böhling (96)
Fotos: Axel Springer (57); MDR (62); Vincent TV (69); Sky (72);
Sport1 (74); eRecht24 (108); Asklepios-Klinik Hamburg-Harburg
(119); Pöhm (145)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1866-5365

ISBN 978-3-86764-535-5

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz und München 2014

Einbandgestaltung: Susanne Fuellhaas, Konstanz
Konzeption und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Lektorat: Claudia Hangen, Hamburg
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe, Freiburg

UVK Verlagsgesellschaft mbH
Schützenstr. 24 · 78462 Konstanz · Deutschland
Tel.: 07531-9053-0 · Fax: 07531-9053-98
www.uvk.de

Inhalt

Auf dem Weg zum Traumjob	7
1 Was dieses Buch will	9

ANFORDERUNGEN

2 Journalist sein kann jeder?	15
3 Der neue Journalist	33

KLASSISCH – JOURNALIST WERDEN

4 Türöffner Praktikum	47
5 Journalistenschule und Volontariat	57
6 Promi-Journalisten und ihre Lebensläufe	69

CLEVER – ZUR MARKE WERDEN

7 Marke ICH! – zum »Gehirnchirurgen« unter den Journalisten werden	77
8 Blogger – die Verleger von morgen	95
9 Redaktionsalltag	113

ÜBERLEBENSWICHTIG – HONORAR UND GEHALT

10 Honorare – wer verdient was?	123
11 Die Rechtslage der Freien	131

12 Honorar – wie man am meisten rauskriegt	143
13 Was dieses Buch gezeigt hat	159
Anmerkungen	163
Lösungen Aufnahmetest	169
Literatur und Quellen	171
Index	173

Auf dem Weg zum Traumjob

»Du wärst so eine tolle Landärztin geworden!« Das musste ich mir von meinen Eltern einige Semester lang anhören, als ich statt Medizin einfach »Irgendwas-mit-Medien« studiert habe. Warum ich keine Göttin in Weiß werden und Leben retten wollte? Es war nicht die Vorstellung im Autopsie-Kurs Leichen sezieren zu müssen, mich im Berufsalltag mit Bazillen anhusen zu lassen oder schlimme Schicksalsschläge mit anzusehen. Es war blanker Idealismus: Ich wollte einen Job, den ich nicht als Arbeit empfinde. Einen, den ich sogar ohne Bezahlung machen würde.

Und den hab ich – rein idealistisch betrachtet – gefunden: Dass ich nichts anderes als Journalistin werden möchte, wusste ich spätestens seit meinem ersten Praktikumstag bei BILD. Jeden Tag neue Menschen, vom Promi bis zum Messi. Menschen, die ich im normalen Alltag nie getroffen hätte. Orte, an die ich nie gekommen wäre, wie ins Cockpit eines der größten Frachtflugzeuge der Welt oder ans Steuer eines halbe Millionen Euro teuren Rolls Royce. Und das alles hab ich in kurzer Zeit in einer kleinen Regionalredaktion erlebt. Ich fragte mich, was für ein spannendes Leben haben die Hauptstadt- und erst Recht die Auslandskorrespondenten? Ein Interview mit dem Präsidenten, der Queen und den Weltstars. Ein Job, für den manche zahlen würden. Dabei bekommt der Journalist noch Geld dafür.

Auf dem Weg zum Traumjob gibt es nur ein paar Hindernisse: Jeder zukünftige Starreporter muss als kleiner Praktikant anfangen. Das ist die erste Bewährungsprobe. Kurz vorm Masterabschluss und reichlich journalistischer Erfahrung wurde ich noch belehrt: »Praktikanten gucken bei uns nur zu. Eigene Beiträge produzieren höchstens die Volontäre.« Dumm nur, dass man für ein Volontariat Praxiserfahrung braucht. Für unbe-

zahlte Anwesenheit war mir meine Zeit aber zu schade. Also auf ins Chefbüro und Herausforderungen verlangen. Die Antwort ernüchternd: »Seien Sie doch dankbar, dass Sie überhaupt zugucken dürfen! Hundert andere Bewerber hätten Ihren Praktikumsplatz gern.«

In den Medien gibt es keine Standardausbildung. Journalist werden, ist hart! – Und eine gute Vorbereitung auf den Beruf später. Der spannende Traumjob heißt nämlich, oft 24 Stunden gedanklich im Dienst zu sein, zu recherchieren, zu produzieren und ganz nebenbei noch eine spannende Geschichte auszugraben. Medizin zu studieren wäre wohl der leichtere Weg gewesen.

Meine Eltern haben es nur gut gemeint. Zudem geben ihnen die aktuellen Arbeitsmarkt-Horrorszenarien recht: Die Medienkonzerne melden Insolvenz an, Redaktionen werden zusammengelegt, Journalisten auf die Straße gesetzt, Honorare gekürzt. An Ärzten mangelt es dagegen, Landarztpraxen werden subventioniert, Medizinstudenten vom Staat finanziell unterstützt, die Honorare sollen sogar noch weiter steigen.

Ich gebe zu: »Liebe Eltern, vielleicht hätte ich doch auf euch hören und Medizin studieren sollen. Eine Landärztin mit eigener Praxis und weißem Kittel hättet ihr aber jetzt trotzdem nicht, wohl eher eine Medizinjournalistin.«

Und darum geht es auch in diesem Buch: Einfach nur Journalist werden zu wollen, funktioniert heute nicht mehr. Zu einem Traumjob gehört auch, davon leben zu können. Journalist zu werden, heißt heute Unternehmer und PR-Agent zu sein. Und wer richtig erfolgreich werden will, der muss sich zu einer Marke spezialisieren.

Viel Spaß beim Lesen und Erfolg auf dem Weg zum Traumjob!

1 Was dieses Buch will

Es ist leichter, ein Gehirnchirurg als ein erfolgreicher Journalist zu werden. Wieso? Journalist darf sich doch jeder nennen, ohne irgendeine Ausbildung. Und so arbeiten in Deutschland etwa 73.000 hauptberufliche Journalisten. Ein Drittel von ihnen – 25.000 – ist freiberuflich tätig.¹ Warum ist es dann so schwer, ein erfolgreicher Journalist zu sein? Man beachte die Einschränkung »erfolgreich«: Festanstellungen sind heute Wunschvorstellungen. Nachwuchsjournalisten müssen mit folgendem Szenario der Freiberuflichkeit rechnen: Sie verdienen gerade einmal 1.600 Euro netto, leben von der Gunst ihrer Auftraggeber, bekommen weder Urlaub noch Überstunden bezahlt, kämpfen ständig um Aufträge und ein paar Euro mehr Honorar und sterben im schlimmsten Fall aufgrund ihres ungesunden Lebensstils früher.² Welche Erwartungen werden an den Job gestellt? Vorausgesetzt werden zumeist ein Studienabschluss und ein Volontariat.³



Der Gehirnchirurg dagegen studiert sechs Jahre Medizin und lässt sich dann noch einmal sechs Jahre im Krankenhaus zum Facharzt ausbilden.⁴ Und wer die Lizenz hat, Lebende am

Gehirn zu operieren, dem ist nicht nur der Neid der Kollegen, sondern auch die Ehrfurcht der Patienten sicher. Als einer von 1.680⁵ Gehirnchirurgen in Deutschland hat er garantiert Arbeit und verdient schon als Assistenzarzt ein Brutto-Gehalt von über 4.000 Euro, nach 15 Berufsjahren 8.000 – 9.000 Euro. Und wer sich selbständig macht, erzielt im Schnitt ein noch höheres Einkommen.⁶

Der Gehirnchirurg ist – solange er nicht zu viele Todesfälle auf seinem OP-Tisch zu verbuchen hat – erfolgreich, reich und beliebt. Dagegen klingt der Journalistenberuf nüchtern betrachtet wenig erstrebenswert. Doch nun gibt es in der Journalistenzunft auch einige, die es geschafft haben. Jene sind erfolgreicher, reicher und beliebter als der Gehirnchirurg und haben Promi-Status. Manche wünschen sich Günther Jauch als Bundeskanzler, »Mr. News« Peter Kloeppe glaubt man alles, was er in den Nachrichten präsentiert und Politiker sollen bitte schön erst einmal bei Anne Will Rede und Antwort stehen.



Es gibt sie also: Die »Gehirnchirurgen« unter den Journalisten. Sie haben sich spezialisiert, besitzen ein Image, haben einen Namen und stehen für etwas.

Was dieses Buch will: Es zeichnet zunächst einmal ein realistisches Bild der skurrilen Situation auf dem Arbeitsmarkt: Jeder kann sich Journalist oder Fachjournalist nennen, freier Journalist erst recht. An kaum einen anderen Beruf werden formal so wenige Anforderungen gestellt. Die Freien überschwemmen folglich den Arbeitsmarkt, arbeiten für Dumping-Honorare zum Teil mehr als 60 Stunden die Woche. Trotzdem: Die Medienkrise hat den Nachwuchsjournalisten keinen Abbruch getan. Über tausend Bewerber kommen auf wenige Plätze an

einer Journalistenschule.⁷ Selbst für ein Praktikum – natürlich unbezahlt – stehen hunderte Bewerber zum Beispiel bei den öffentlich-rechtlichen Sendern auf der Warteliste.⁸ Journalist ist nach wie vor ein Traumberuf.

Wer es zum »Gehirnchirurgen« unter den Journalisten schafft, kann niemand vorhersagen. Schließlich gehören auch Glück und zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein in der Medienbranche dazu. Aber es gibt Möglichkeiten, die den Sprung auf der Karriereleiter vorantreiben. Gut schreiben zu können, reicht nicht mehr aus, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten: Besonders ein freier Journalist muss sein eigener PR-Agent sein, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

An wen sich dieses Buch richtet: In erster Linie an die Nachwuchsjournalisten, die sich gerade als Freiberufler eine Existenz aufbauen wollen. Auch diejenigen, die noch darüber nachdenken, im Journalismus ihr Geld zu verdienen. Das können Abiturienten, Studenten oder auch Quereinsteiger aus einem anderen Fachgebiet sein. Doch auch die »älteren Hasen«, die schon länger als Journalisten arbeiten, sind angesprochen. Die Freien unter ihnen lernen, wie sie erfolgreicher werden können – und die Festangestellten, wie sie im Falle einer Kündigung, die den besten Starredakteur treffen kann, perfekt vorbereitet in die Freiberuflichkeit starten.

Worum es in diesem Buch geht: Alle Journalisten, die heute von diesem Beruf leben wollen, haben eine Aufgabe, die wichtiger ist, als tolle Geschichten zu schreiben. Sie müssen zu einem Gesicht hinter ihrer Geschichte werden. Das funktioniert nur, indem sie sich eine Nische suchen, spezialisieren und ihre eigene Marke aufbauen. Sich einen Namen machen, ist ein harter und langer Weg. Aber wer ihn nicht geht, wird auf lange Sicht als freier Journalist am Markt nicht überleben. Die bequemen Jahre, in denen der Journalist auf Lebenszeit sorgenfrei für eine einzige Redaktion arbeitete, sind endgültig vorbei. Es gibt

aber auch eine positive Nachricht: Blogs und Social Media machen die eigene Vermarktung heute so leicht wie nie zuvor.

Dieses Buch beantwortet kurz und verständlich alles, was der Journalist – besonders der freie Nachwuchs – wissen muss, um zu überleben. Neben Zahlen, Daten und Fakten unter anderem zur aktuellen Situation der Freien veranschaulichen Interviews mit Experten und bekannten Medienmenschen die unterschiedlichsten Themengebiete.

Nachwuchsjournalisten erfahren, worauf es zum Beispiel bei der Bewerbung um ein Volontariat wirklich ankommt und was sie am besten studieren sollten. Die Chefs einer Journalistenschule und der Bildungsabteilung einer Rundfunkanstalt geben dazu wertvolle Tipps. Und Promi-Journalisten verraten, wie sie es zu ihrem Erfolg gebracht haben, obwohl ihr Lebenslauf alles andere als geradlinig verlaufen ist.

Für ausnahmslos alle freien Journalisten spielt das Thema Honorar tagtäglich die wichtigste Rolle. Ein Rhetorik-Trainer erklärt dazu, wie der Journalist trotz Sparmaßnahmen seine faire Bezahlung einfordert. Darüber hinaus geht es auch um Rechte und Pflichten der Freien, besonders im juristischen Sinne. Ein Internetanwalt erläutert zum Beispiel, worauf beim Bloggen zu achten ist, um keine teuren Abmahnungen zu riskieren. Nicht zuletzt ist der Job des Journalisten extrem stressig, weshalb er nicht umsonst zur Risikogruppe für Erschöpfungsdepressionen zählt. Ein Chefspsychiater erklärt deshalb, mit welchen Tricks der Freie sich vor gesundheitlichen Schäden schützen kann. Zusätzlich zu Alltagsproblemen, wie der Suche nach guten Geschichten, runden branchenrelevante Hintergrundinformationen das Buch ab. Mit den Fragen, ob die Tageszeitung überhaupt noch eine Zukunft hat oder wie journalistische Inhalte in einer Zeit der Gratis-Zeitungen im Internet finanziert werden können, sollten sich nicht nur Verleger und Medienmanager auseinandersetzen. Jeder Journalist

muss den digitalen Wandel, der Konkurrenz und Honorarkürzungen hervorgebracht hat, verstehen. Nur so kann er auch seine einzige Chance erkennen: Das Überleben als journalistische Marke.